

Die Tragödie Schlesiens

Vor 6 Jahren, am 30. Januar 1946, gaben die westdeutschen Bischöfe eine Kanzelkündigung heraus, in der es heißt: „Wir katholischen Bischöfe können nicht länger schweigen zu dem furchtbaren Lose der mehr als 10 Millionen Ostdeutschen, deren Vorfahren größtenteils schon vor sieben- bis acht-hundert Jahren im ostdeutschen Raum gesiedelt und den Boden urbar gemacht haben. Es handelt sich um die Deutschen in Schlesien, in Ost- und West-preußen, in Pommern, im Sudetenland, aber auch in Ungarn, Rumänien, Südslavien usw. Millionen sind von diesem entsetzlichen Schicksal ereilt. Die Aus-treibung ist mit furchtbarer Brutalität unter Nichtachtung aller Menschlichkeit erfolgt. Die zurückbleibenden Deutschen aber werden so furchtbaren Drangsaliierungen unterworfen, daß sie genötigt sind, das Land zu verlassen, sofern sie nicht durch Untertauchen in fremder Nationalität Schutz finden. Die Weltöffentlichkeit schweigt zu dieser furchtbaren Tragödie. Es ist, als sei ein eiserner Vorhang vor diesen Teil Europas niedergelassen. Wir bitten und flehen, die Weltöffentlichkeit möge ihr Schweigen brechen . . .“ Papst und Bischöfe haben laut und vernehmlich in die Welt hineingerufen, daß die Ver-treibung von mindestens 15 Millionen Ostdeutschen (rund 10 Millionen Deutsche aus dem Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie, 3 Millionen Sudeten-deutsche, 1 Million Deutsche aus dem eigentlichen Polen, 1 Million Volks-deutsche aus Ungarn, Rumänien, Südslavien usw.) aus ihrer seit vielen Jahr-hunderten angestammten Heimat vom Stand der christlichen Moral ein him-melschreiendes Unrecht ist.

In dieses immer noch unheimliche Schweigen der Welt über die dunklen Vorgänge hallt nun wieder eine vernehmliche Stimme durch ein umfassendes dokumentarisches Werk, das man das Schlesische Weißbuch nennen könnte als Gegenstück zum Sudeten-deutschen Weißbuch, das seinerzeit

in der gesamten Weltpresse großes Aufsehen erregt hat. Konsistorialrat Dr. Johannes Kaps aus Breslau war wie kaum ein anderer berufen, die Dokumente aus den Archiven zu sammeln und zusammen mit Erlebnisberichten zu veröffentlichen. Sein großes Werk „Die Tragödie Schlesiens 1945—46 in Doku-menten“¹ ist mehr als eine private Arbeit. Dieses Werk gehört in die Reihe der amtlichen Dokumentensammlungen und verdient in der Öffentlichkeit bis zu den höchsten Stellen der Kirche und des Staates größte Beachtung.

Das Werk bietet im ersten Teil Ausschnitte aus der Geschichte Schlesiens und des Bistums Breslau bis zu der Ge-waltherrschaft des Dritten Reiches, der in Kardinal Bertram von Breslau ein unbeugsamer Verfechter der kirchlichen und menschlichen Rechte gegenüber-stand. In dem weiteren Abschnitt über die Ereignisse in Schlesien seit dem Russeneinfall im Jahre 1945 bringt das Buch die ersten authentischen Lagebe-reichte über die Schlacht um Schlesien mit 7 Kartenskizzen von einem promi-nenten Mitglied des Generalstabs, Frhr. von Weitershausen, der die Schlacht mit geführt hat. Es folgen Berichte über den Kampf um die Festung Breslau, die Intervention der Kirchenmänner beim Kommandanten zur Rettung der Rest-teile von Stadt und Bevölkerung, über den Todesmarsch schlesischer Männer nach Rußland, über deutsche Frauen in Sibirien, Deutsche in polnischen Straflagern usw. Überall tritt die Kirche her-vor als Hort des Rechts und Zuflucht der Entrichteten in Zusammenbruch und Ausweisung auf eine Weise, wie es bisher der Öffentlichkeit nicht bekannt geworden ist. Nicht weniger als 103 schlesische Priester haben opferbereit ihr Leben hingegeben.

Im zweiten Teil des Werkes folgen nach den militärischen Übersichten

¹ Die Tragödie Schlesiens 1945/46 in Do-kumenten unter besonderer Berücksichtigung des Erzbistums Breslau. Von Dr. Johannes Kaps. (545 S.) München 1953, Verlag Christ unterwegs. Ln. DM 19,80.

über die Schlachten im Weichselbogen, die Kämpfe im schlesisch-polnischen Grenzgebiet, den Verlust von Oberschlesien, Breslau und die Endkatastrophe 200 Originalberichte über die grauenhaften Erlebnisse der Bevölkerung in den einzelnen Kreisen der Provinzen Ober- und Niederschlesiens, über Verbrechen, Grausamkeiten, unbeschreibliche Leiden, aber auch über die heldenhafte Geduld und religiöse Tiefe dieser Menschen. Die Berichte über Vertreibung, Verhaftung, Beraubung, Vergewaltigung, Verschleppung in Viehwagen, Verhungern usw. sind geprägt von der kühlen Objektivität von Menschen, die Unmenschliches und Unsagbares erlebt und erlitten haben. Wer Schlesien und seine Menschen kennt, fragt sich, warum gerade über dieses gute Volk ein solch grausiges Schicksal kommen mußte. Die Augenzeugenberichte sind zu einem erheblichen Teil von Geistlichen verfaßt, die auf Weissung ihrer Oberen in Schlesien verblieben sind und nach dem Abzug der örtlichen staatlichen Autoritäten als einzige Partner gegenüber den Russen und Polen die Funktionen der ehemaligen Behörden übernommen und ausgeübt haben. Die Verfasser dieser Berichte sind also glaubwürdige Zeugen für die Tage und Wochen des Zusammenbruchs aller staatlichen Ordnungen. Dr. Kaps hat die Berichte ohne Kommentar in einer erschütternden Objektivität aneinandergereiht und ihnen jeweils aus dem amtlichen Schematismus der Erzdiözese Breslau Angaben über die Pfarreien und Klöster und damit auch die Geschichte Schlesiens vorausgeschickt.

Dieses reichbesiedelte Land mit über 5½ Millionen Bewohnern und einer fruchtbaren Landwirtschaft und reich gegliederten Industrie — in dem Buch sind übersichtliche Statistiken zusammengestellt — sollte nach den Bestimmungen der Potsdamer Konferenz unter vorläufige polnische Verwaltung gestellt werden. Beziiglich der Westgrenze Polens hat die Konferenz im Abschnitt IX u. a. folgendes vereinbart: „In Über-

einstimmung mit dem bei der Krim-Konferenz erzielten Abkommen ... bekräftigen die Häupter der 3 Regierungen ihre Auffassungen, daß die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens bis zu der Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll.“ Abschnitt XIII bestimmt u. a. die ordnungsgemäße Überführung deutscher Bevölkerungssteile: „Die drei Regierungen stimmen darüber überein, daß jede derartige Überführung in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen soll.“

Betreffs der territorialen Ansprüche auf Schlesien macht der geschichtliche Überblick, den das Werk im ersten Teil gibt, aufschlußreiche Feststellungen. Danach war Schlesien um die Zeit, als das Christentum seine Wirksamkeit auf der Erde begann, schon lange von germanischen Stämmen besiedelt. Vom 7. Jahrhundert v. Chr. an läßt sich eine frühgermanische Kultur nachweisen, die bis etwa 400 n. Chr. bestanden hatte. Über tausend Jahre hatten die Germanen Schlesien in Besitz und entwickelten hier eine hochstehende Bauernkultur. Etwa seit dem Jahre 600 drangen die bis dahin weiter östlich wohnenden Slaven langsam und spärlich in das heutige Ostdeutschland ein. Doch wird erst im 9. Jahrhundert in Schlesien eine gefestigte slavische Besiedlung festgestellt. Bereits im zehnten Jahrhundert dehnten die böhmischen Herzöge ihre Herrschaft über einen großen Teil Schlesiens aus und gründeten um das Jahr 900 Breslau, wo im Jahre 1000 das große Bistum errichtet wurde. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts wurde das ganze Land einheitlich als „Schlesien“ bezeichnet und deckte sich in seinen Grenzen im wesentlichen mit dem Bistum Breslau. Den Namen hat das Land übernommen von dem wandalischen Unterstamm der Silinger, die am Zobten und im Altvatergebiet auch nach dem Ausbruch der Völkerwanderung als germanische Minderheit zurückgeblieben waren.

Das Jahr 1163, in dem Friedrich I. Barbarossa mit Heeresmacht in Schle-

sien einrückte, bedeutet den Beginn der Loslösung Schlesiens aus dem polnischen Staatenverband und eine starke Förderung der deutschen Wiederbesiedlung, die bis etwa zum Jahre 1300 dem Lande seinen deutschen Charakter wiedergab. Es waren vor allem deutsche Zisterzienser, die in ihren Klostergründungen eine unbeschreiblich segensreiche Kulturarbeit leisteten und starke Zentren christlichen Lebens und auch deutschen Geistes schufen. Von Herzögen, Bischöfen und Klöstern gerufen, zogen vom Ende des 12. Jahrhunderts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts in ununterbrochenem Zuge fränkische, thüringische, bayerische und sonstige deutsche Siedler aus fast allen Gebieten des damaligen deutschen Reiches nach dem Osten. Sie haben mit der Rodehache und dem Pflug das Land in Besitz genommen und ihm großenteils den deutschen Charakter wiedergegeben. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts ist dieses große Werk der Besiedlung Schlesiens im ganzen beendet. Durch deutsche Siedler sind 63 Städte und etwa 1500 Dörfer in Schlesien angelegt worden, bis der polnische König Kasimir durch den Vertrag von Trebitschin am 24. August 1335 dem deutschen König Johann von Böhmen Schlesien endgültig überließ und das Land staatsrechtlich von Polen trennte.

Eine „Polnische Frage“ hat es in Schlesien erst gegeben, seit um die Mitte des 19. Jahrhunderts Polen aus Posen sich in Schlesien niedergelassen und dort eine rege Propagandatätigkeit entfaltet hatten, die durch den unglückseligen Kulturkampf Bismarcks gegen die katholische Kirche gefördert wurde. Noch im Jahre 1892 veröffentlichte der „Kurjer Posnanski“ (in Nr. 229) eine Erklärung des polnischen Erzbischofs von Stawiski von Posen-Gnesen: „Schlesien ist über 700 Jahre von der polnischen Monarchie tatsächlich und rechtlich abgetrennt und kann von den hiesigen Polen nicht als ein politischer Bezirk zur Betätigung in Groß-Polni-

schem Sinn betrachtet werden. Wir sind auch völlig dagegen, daß aus unserer Mitte eine politische Agitation in Schlesien nach irgendeiner Richtung hin hervorgeht.“ Selbst der polnische Staatschef Pilsudski hat im August 1919 den polnischen Insurgenten von Oberschlesien in einer Unterredung entgegengehalten: „Nach Oberschlesien gelüstet es euch? Das ist eine unmögliche Sache. Oberschlesien ist doch eine uralte deutsche Kolonie!“ Diesen Erklärungen entspricht die Bevölkerungsverteilung gemäß der Volkszählung vom 16. Juni 1925, nach der von 9338993 Bewohnern des deutschen Ostens 8657492 als Muttersprache Deutsch und 188597 Polnisch angegeben hatten. Deutsch und polnisch gemischt sprachen 422148. Die Volksabstimmung in O/S. vom 20. März 1921 ergab trotz des Terrors 59,64 Prozent für Deutschland. Die auf Grund des Versailler Vertrags gleichzeitig vorgenommene Abstimmung in Ostpreußen ergab 97,9 Prozent, in Niederschlesien 97,6 Prozent deutsche Stimmen.

Für die kirchlichen Verhältnisse waren die Ereignisse von 1945/46 katastrophal. Im schlesischen Gebiet wohnten nach der Abtrennung der Bistümer Kattowitz und Berlin im Jahre 1929 immer noch 2241485 Katholiken, die in 868 Pfarreien (außer 430 Nebenkirchen und 649 Kapellen) kirchlich betreut wurden. Der größte Teil der Katholiken wurde mit ihren Geistlichen und Oberhirten vertrieben. Kardinal Bertram starb in der Verbannung. Durch Kardinal Hlond wurden 3 polnische Administratoren für Landsberg, Breslau und Oppeln eingesetzt, die nicht lange ihres Amtes walten konnten. Dr. Kaps erinnert an den zwischen Polen und der Sowjetzone geschlossenen Oder-Neiße-Grenzvertrag vom 27. Januar 1951 in Frankfurt a. d. O. und die hier festgelegte Staatsgrenze zwischen Polen und Deutschland. Er berichtet, wie die polnische Regierung am gleichen Tage die provisorische katholische Kirchenverwaltung in der Form apostolischer Administratoren in den von Polen verwal-

teten deutschen Ostgebieten aufhob und ihre Umwandlung in „ständige“ kirchliche Einrichtungen verfügte. Damit hat die polnische Regierung ihre Ankündigung wahrgemacht, daß sie die kirchlichen Verhältnisse in den polnisch besetzten Gebieten selbst ordnen werde, wenn die Bischöfe es nicht täten. Die Bischöfe konnten diesem Verlangen nicht nachkommen, da der Heilige Stuhl nach seiner üblichen Praxis erst nach einem endgültigen Friedensvertrag mit Deutschland eine kirchliche Neuordnung vornehmen kann und bis dahin die Lage dieser Gebiete als provisorisch betrachtet. „Das bedeutet“, so schließt Dr. Kaps die Darlegung der kirchlichen Verhältnisse in Schlesien, „daß es bis heute nur die eine, kirchenrechtlich ungeteilte Erzdiözese Breslau gibt.“

In diesem Gebiet begann bald nach dem Zusammenbruch 1945 die Ausweisung der noch ansässigen deutschen Bevölkerung. Vor allem im Jahre 1946 wurde hier die Vertreibung der Deutschen im Großen organisiert und mit unglaublicher Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit durchgeführt. Der Heilige Vater spricht von „12 Millionen Menschen, die durch die gewaltsame Vertreibung in Leiden, Notständen und Schwierigkeiten leben, die zu meistern bis jetzt die Möglichkeiten fehlen.“ Der Brutalität und Unmenschlichkeit, mit der die Vertreibung allenthalben durchgeführt wurde, sind 4,8 Millionen Ostdeutsche zum Opfer gefallen. Nach den amtlichen Ermittlungen, die in den ersten Jahren nach dem Kriege nur begrenzt möglich waren, sind sogar bis 16 Millionen Deutsche aus ihrer östlichen Heimat vertrieben und ausgeplündert worden, so daß die Vertriebenen bettelarm im Westen ankamen. Man muß die 200 Originalberichte lesen, um zu begreifen, welch furchtbare Vergehen gegen unantastbare Menschenrechte die Vorgänge im deutschen Osten darstellen und daß dieses Dokumentarwerk mit Recht den Titel „Tragödie Schlesiens“ trägt.

Otto Pies S.J.

Religion und Freiheit

Die unsichere und verwirrte Lage unserer Zeit ruft immer wieder zur Besinnung darauf auf, welche Kräfte von der Vergangenheit her wirksam sind zum Guten wie zum Bösen, um jene nach Möglichkeit zu fördern und diese immer mehr zurückzudrängen. Unter dieser Rücksicht untersucht auch A. Rüstow die Abendländische Geschichte von ihren Anfängen in der minoischen Kultur bis ins 19. Jahrhundert hinein. Schon der Titel des Werks,¹ dessen zweiter Band vor kurzem erschienen ist, spricht die Absicht aus, die das Werk verfolgt. Die Schicksale der europäischen Freiheit sollen dargestellt werden. Ihre Geschichte soll die im ersten Band dargelegten Ansichten über den Verlauf der Kulturentwicklung erläutern und bestätigen (siehe diese Zeitschrift, Bd. 150 [1950] S. 73). Dort hatte R. den Ursprung aller höheren Kultur auf Überlagerung durch Eroberer zurückgeführt. Der Sinn der Kulturentwicklung bestimmte sich entsprechend dahin, daß diese Überlagerung entgiftet und entsühnt und der Freiheit wieder ihr Platz zurückgegeben werden soll.

Für seine Aufgabe verfügt R. über eine ausgedehnte Literaturkenntnis auch außerhalb seines soziologischen Gebietes. Es ist zu erwarten, daß die Geschichte, von diesem Standpunkt aus mit einem starken Nachdruck auf das Soziologische beurteilt, etwas anders als die gewöhnlichen Darstellungen aussieht. Und da R. offenbar nicht zu den Historikern gehören will, deren eigentliche Berufskleidung der Biedermeierschlafrock ist (694), so scheut er sich nicht, seine Ansichten und Urteile deutlich auszusprechen; auch besitzt er die Gabe, sie recht schlagend auszudrücken; so wenn er die moderne experimentelle Psychologie eine Wissenschaft nennt, „deren Methode es ist, seelische

¹ Ortsbestimmung der Gegenwart. Von Alexander Rüstow. Bd. 2: Der Weg der Freiheit. (710 S.) Erlenbach-Zürich 1952, Eugen Rentsch. Br. DM 24,—; Ln. DM 28,—.